Last Desire 9.5 Teil 1

Concealed Desire

Von Sky-

Kapitel 7: Ein kleines Gespräch

Am nächsten Tag wachte Elion erst gegen Mittag auf, als Archi gerade dabei war, ihm das Gesicht abzulecken. Er hörte Schritte und als er sich aufsetzte bemerkte er, dass Ezra gerade dabei war, das Essen zu machen. „Hast wirklich Recht, dich weckt anscheinend gar nichts auf. Komme gerade erst von der Arbeit wieder und du bist immer noch am pennen.“ Müde rieb sich Elion die Augen und brauchte einen Moment um wach zu werden. Er hatte bis zum Mittag geschlafen? Nun ja, eigentlich auch kein Wunder, nachdem er gestern so viel Kraft aufgewandt hatte, um der schwerstbehinderten Ada zu helfen. Da brauchte sein Körper auch eine Weile, um sich davon zu erholen. Sogleich kam der 18-jährige mit zwei Tüten zu ihm und gab sie ihm. „Ich hab dir mal ein paar Klamotten besorgt. Musst nur gucken, welche dir alle passen. Du kannst ja nicht jeden Tag dieselben Sachen anziehen.“ Elion war sprachlos als er erkannte, was Ezra da für ihn getan hatte. Und sogleich bekam er auch ein schlechtes Gewissen, denn er wusste, was der Junge dafür tun musste. „Ezra, ich… ich kann das nicht annehmen.“
„Natürlich kannst du und wenn nicht, dann hau ich dir eine rein! Ich hab da übrigens etwas, was dir gehört.“ Damit holte er etwas hervor, was Elion schon vermisst hatte. Doch er hatte angenommen, dass er es bei seinem Sturz in den Fluss verloren hatte: den Hyperkubus, den er von Nastasja bekommen hatte. „Wo hast du den denn her?“
„Als ich dich aus dem Wasser gezogen habe, da ist das Ding wieder reingefallen und ich hab erst mal eine ganze Weile suchen müssen. Aber da das Ding im Wasser sogar ein wenig geleuchtet hat, hab ich es doch noch finden können.“ Der Tesserakt… Elion wunderte sich schon, dass er nicht schon selbst auf den Gedanken gekommen war, danach zu suchen aber er war von Ezras Problemen so abgelenkt gewesen, dass er gar nicht daran gedacht hatte. „Danke, das war wirklich nett von dir.“
„Was ist das überhaupt für ein Ding?“
„Ein Hyperkubus, ein vierdimensionaler Würfel.“
„Ich kenn nur den Film Hypercube aber ich glaube nicht, dass das damit etwas zu tun hat, oder?“
„Keine Ahnung. Mum hat ihn gebaut und mir gesagt, ich solle gut darauf aufpassen und ihn niemals irgendjemandem geben. Aber sie hat mir nie gesagt, wozu er da war.“
„Und wieso hast du sie nie gefragt?“
„Weil sie kurz darauf gestorben ist.“ Daraufhin sagte Ezra nichts mehr und ging in die Küche zurück. Er wirkte ein wenig fitter als gestern, schien aber dennoch etwas angeschlagen zu sein. Schließlich aber rief er „Wenn du ins Bad gehst, kannst du mir

deine Klamotten geben. Ich mach heute die Wäsche und da kann ich deine Sachen gleich mitwaschen." Nun, eine heiße Dusche konnte er wirklich gut vertragen und so ging Elion ins Bad und nahm auch die Sachen mit, die Ezra ihm mitgebracht hatte. Als er so unter der Dusche stand und das heiße Wasser auf ihn niederprasselte, da spürte er erst, wie wohltuend das eigentlich war. Er hatte noch nie heiß geduscht. Allerhöchstens hatte man ihn mit dem Schlauch abgespritzt und das war es auch schon. Und das Wasser war auch jedes Mal eiskalt gewesen. Aber nun duschte er das erste Mal mit heißem Wasser. Und das fühlte sich unbeschreiblich gut an. „So langsam scheinst du wohl den Luxus deiner Freiheit zu genießen, oder?" Elion sah zwar wegen dem Duschvorhangs nichts, aber er hörte deutlich, dass es Frederica war. „Keine Sorge, ich guck dir schon nichts weg. Vergiss nicht, das ist lediglich eine Projektion von mir, die nur du sehen kannst. Sie ist nicht real, meine Stimme aber schon."
„Trotzdem fühl ich mich schon etwas komisch dabei."
„Wenn du willst, kann ich wieder verschwinden, wenn du deine Ruhe haben willst." Manchmal hatte Frederica schon ein merkwürdiges Timing. Na was soll's, sie war ja da, um ihm zu helfen und deshalb war er immer froh und dankbar, wenn sie da war. Elion spürte insbesondere in seinem Haar diese wohltuende Temperatur und hatte sogleich das Gefühl, als wäre sein Körper wie neu geboren und als würde alles Alte und alle negativen Erinnerungen von ihm abgewaschen werden. „Zugegeben, es fühlt sich schon sehr angenehm an und da vermisse ich auch die Zeit im Institut auch nicht wirklich, wo ich in der Zelle auf dem Boden schlafen und mich mit eiskaltem Wasser abspritzen lassen musste." „Ich sagte ja, dass du dich noch daran gewöhnen wirst. Glaub mir, auch Andrew ist es sehr schwer gefallen, sich wieder im normalen Leben zurechtzufinden, nachdem er zehn Jahre lang im Institut eingesperrt war und unter James zu leiden hatte. Aber wenn er es schaffen konnte, dann wirst du es auch." Ja, das ganz sicher. Nachdem Elion das Wasser abgedreht hatte, begann er sich abzutrocknen. Er verzichtete aber darauf, sich die Haare trocken zu föhnen. Die heiße Luft war zu schmerzhaft für sein Haar, deshalb musste er es so trocknen lassen. Schließlich begann er nun damit, sich Klamotten rauszusuchen, die Ezra für ihn besorgt hatte. Er entschied sich für ein dunkelgrünes Shirt und eine Jeans. Wie immer zog er seine Handschuhe an und fand noch ein paar Armbänder, die er sich anlegte. Danach betrachtete er sich im Spiegel und stellte fest, dass die Sachen ziemlich gut passten. Und nun, da er den Tesserakt wieder um den Hals trug, war das Bild auch wieder vollständig. Frederica stellte sich neben ihn, lehnte ihren Kopf an seine Schulter und sah zufrieden aus. „Du wirkst so viel lebendiger als früher. Man sieht richtig, dass es dir wieder deutlich besser geht als vorher."
„Ich fühl mich auch ganz gut. Allerdings mache ich mir noch wegen Ezra Sorgen. Er tut so viel für mich, obwohl er selbst bis zum Hals in Schwierigkeiten steckt. Ich will ihm helfen und überlegen, ob ich nicht vielleicht nach Mum suchen und sie fragen sollte. Sie wird wahrscheinlich einen Weg wissen, wie wir Ezra von diesen Typen wegholen und auch Ada und Mrs. Willows helfen können. Sie weiß doch immer einen Ausweg."
„Hm, die Idee ist gar nicht so schlecht. Und was willst du Ezra sagen?"
„Ich werde gleich mit ihm darüber sprechen und hoffentlich wird er mit sich reden lassen. Da er kein Vertrauen zu anderen hat und insbesondere bei Eltern sehr empfindlich reagiert, will ich lieber vorsichtig sein." Ja, das war vielleicht das Beste. Fakt war jedenfalls, dass er alles tun wollte, um Ezra aus dieser Gegend rauszuholen und vor allem dafür zu sorgen, dass er nicht mehr auf den Strich gehen musste. Er wollte ihn vor diesen Kerlen beschützen, die ihn so brutal zusammenschlugen, während sie wie die Raubtiere über ihn herfielen. Das musste für ihn doch einfach nur

die Hölle sein. „Und wie willst du ihn darauf ansprechen?“ Tja, das wusste Elion leider auch noch nicht so wirklich und wenn er ehrlich war, rechnete er auch mit erheblichem Widerstand bei Ezra. Denn nachdem er schon bei fünf Pflegefamilien gewesen war, würde er alles andere als begeistert von Elions Plänen sein. Aber weiterhin hier oder sogar noch auf der Straße leben zu müssen, war auch keine Lösung. Natasja war die Einzige, an die er sich wenden konnte, doch ob sie ihm verzeihen würde, dass er sie fast getötet hätte, war eine andere Frage. Er hätte beinahe den Menschen umgebracht, der ihm als Einziger jemals Liebe und Zuwendung gegeben hatte. Wahrscheinlich würde sie ihm das nie verzeihen, dass er das getan hatte, obwohl er doch niemals jemandem etwas tun wollte. Doch sogleich konnte Frederica ihn trösten. „Jetzt mach dir keine Gedanken deswegen. Nastasja weiß doch, dass du nicht du selbst warst und sie würde dir auch niemals die Schuld geben, ebenso wenig wie ich. Sie liebt dich wie ihr eigenes Kind, das hat sie dir gesagt gehabt, als sie dir das Serum verabreicht hat und deshalb darfst du dir auch nicht einreden, sie würde dir Vorwürfe machen oder dir die Schuld geben.“ Trotzdem fühlte sich Elion mies deswegen. Ebenso weil er auch Andrew in Gefahr gebracht hatte. Schließlich verließ er das Bad und ging in die Küche, wo Ezra den Tisch gedeckt hatte. Er hatte eine vegetarische Bolognese gekocht und wie Elion feststellen musste, hatte der Junge ein gutes Händchen, was das Kochen betraf. Nach dem Essen wuschen sie noch alles ab, dann ging der 18-jährige in den Flur und begann nun damit, Archi die Leine anzulegen. „Ich geh ein bisschen mit Archi raus. Kannst ja mitkommen, wenn du willst.“ Gerne nahm der Proxy das Angebot an, da er so auf die Weise auch etwas von der Welt sehen konnte, die ihm bislang immer verschlossen geblieben war. Sogleich nahm Ezra auch Regenschirme mit und erklärte „Es sieht verdammt nach Regen aus.“ Gleich schon im Hausflur trafen sie auf Mrs. Willows, die gerade dabei war die Post zu holen und grüßten sie. Die alte Dame grüßte Ezra wie immer irrtümlich als „Elsa“ und fragte, wer denn der hübsche junge Begleiter war. Nun, sie erklärten ihr die Sachlage noch mal in ruhigen Worten und sogleich fragte der 18-jährige „Brauchen Sie noch etwas, wenn ich eh schon mal unterwegs bin?“ „Ach nein, das ist wirklich lieb von dir, Elsa. Geh du nur schön mit deinem Freund aus und macht euch einen schönen Tag.“ Damit verabschiedeten sie sich auch wieder und als sie dann draußen an der frischen Luft waren, da spürte Elion schon die ersten Tropfen des Regens. Nun, in der Situation hätte er ja eigentlich seinen Regenschirm benutzt, wenn er gewusst hätte wie. Er beobachtete einfach schweigend, wie Ezra den Schirm aufspannte und machte es ihm anschließend nach. Und als er dann das prasselnde Geräusch der Regentropfen auf seinem Schirm hörte, war er mehr als verwundert darüber. Aber das Geräusch klang sehr schön. „Wozu gebrauchen die Menschen eigentlich diese komischen Schirme?“
„Weil sie nicht nass werden wollen. Erklärt sich doch von selbst.“ Der Regen nahm langsam zu und Elion ging neben dem etwas zu kurz geratenen Ezra her und betrachtete neugierig die Umgebung. Natürlich wusste er aus seinen diversen Büchern, dass diese merkwürdigen Gefährte auf den Straßen Autos waren und dass man diese Häuser mit den großen Fenstern und Reklameschildern „Geschäfte“ nannte, wo die Menschen Dinge einkaufen konnten. Es waren meist nur einfache Kleinigkeiten, die er nachfragen musste, aber ansonsten hatte er alles selbst über diese Welt gelernt. Aber diese Autos und Geschäfte selbst zu sehen, war natürlich etwas ganz anderes. Ezra bemerkte durchaus, dass Elion von diesen ganzen neuartigen Dingen völlig überwältigt war und stellte fest „Du scheinst ja tatsächlich kaum vor die Tür gekommen zu sein.“
„Hast du etwa an meiner Geschichte gezweifelt?“

„Das nicht, aber es fällt mir schwer, das alles zu glauben. Dafür bewegst du dich ja sehr selbstsicher."
„Weil ich sehr viel aus Büchern gelernt habe. Das Lesen, Rechnen und Schreiben habe ich mir selbst beigebracht und so konnte ich sehr viel über die Welt lernen." Sie verließen irgendwann die belebten Hauptstraßen und gingen in Richtung Park. Der Regen wurde teilweise stärker und Elion nahm auch zum ersten Mal diesen unverkennbaren Geruch wahr, wenn es regnete. Er beobachtete, wie die Menschen alle davonliefen, um nicht nass zu werden, aber der Regen hatte auf ihn eine beinahe schon anziehende Wirkung. Und während sie so spazieren gingen, kamen sie auch ins Gespräch und Elion fragte nach einiger Zeit neugierig „Warum hast du eigentlich die Haare so lang?" „Na weil meine Kunden eben darauf stehen, wenn ich viel jünger und vor allem mädchenhafter aussehe. Also ist es von Vorteil, wenn ich die Haare lang wachsen lasse. Und wie sieht es bei dir aus?"
„Meine Haare wachsen nicht, sondern haben eine konstante Länge. Außerdem kann ich sie mir nicht abschneiden, weil durch sie reizempfindliche Nerven verlaufen. Wenn ich es tue, fühlt es sich an, als würde man mir den Arm abschlagen. Manchmal kam es tatsächlich vor, dass sie mir meine Haare abgeschnitten haben, um mich zu bestrafen. Tatsächlich sind die Haare die größte Schwachstelle der Proxys." Zuerst blickte Ezra zu ihm hoch und schien wohl mit dem Gedanken zu spielen, Elions Worte zu prüfen und ihn an den Haaren zu ziehen, aber er ließ es doch. „Kannst du sonst noch irgendwelche Tricks außer dieser Zeitzurücksetzung?" „Ich kann meine Kraft kurzzeitig sehr stark erhöhen, allerdings kann es dabei durchaus vorkommen, dass ich mir die Knochen brechen könnte, weil mein Körper nicht unendlich belastbar ist. Meist beschränke ich mich auf meine Kampfkunst, die alle Proxys lernen mussten. So haben wir auch gelernt, ohne unsere Fähigkeiten zu töten. Des Weiteren kann ich eine mentale Verbindung aufbauen und somit die Seele der anderen einblicken. Die wohl erschreckendste und tödlichste Fähigkeit der Proxys ist aber die Resonanzkatastrophe."
„Reso-was?" fragte Ezra, der mit dem Begriff überhaupt nichts anfangen konnte. Der Proxy überlegte kurz, wie er es am besten erklären konnte und hatte dann ein gutes Beispiel gefunden. „Du hast ja sicher schon mal davon gehört, dass Sängerinnen es schaffen, bei einem bestimmten Ton ein Glas zerspringen zu lassen. Das kommt daher, weil jedes Objekt eine eigene Resonanz hat und wenn diese angeregt wird, kommt es zu einer Schwingung bei der das Glas zerbricht. Durch unsere extrem gesteigerte Hirnaktivität können wir die Eigenresonanz anderer Dinge so stark erhöhen, dass wir sogar Menschen töten können, ohne sie anzufassen. Im Prinzip würden sie von innen her „explodieren". So ungefähr funktioniert das. All das ist möglich, weil die meisten Mutationen im Gehirn liegen und die Nervenstränge in meinen Haaren sozusagen Verstärker sind."
„Klingt echt gruselig…"
„Deshalb sagte ich ja, dass ich ein Monster bin." Als er das sagte, bekam er von Ezra einen Stoß mit dem Ellebogen in die Seite und dessen Miene verfinsterte sich deutlich. „Hör gefälligst auf damit, dich selbst so zu nennen. Ernsthaft, so langsam gehst du mir damit echt auf den Sack. Von allen auf der Welt du bist der Letzte, der sich ein Monster nennen sollte. Fuck, ich kenn genügend Arschlöcher, die man Monster nennen kann. Mag ja sein, dass du Möchtegern-Gandhi irgendwelche abgefuckten Kräfte hast, aber wenn du ein Monster wärst, dann hättest du mich doch schon längst gekillt oder sonst was gemacht. Stattdessen redest du von Gewaltlosigkeit und lässt dir sogar von mir eine reinhauen, ohne sauer zu werden. So

langsam als habe ich eher die Befürchtung, du wärst Jesus 2.0.“ „Ist das schlimm?“
„Für mich ja, weil ich Religionen seit meiner zweiten Pflegefamilie einfach nur noch zum Kotzen finde.“ Als der Regen langsam zu einem regelrechten Platzregen wurde, suchten sie nun doch Schutz unter einer überdachten Bushaltestelle, wo sie warten wollten, bis der Regen etwas nachgelassen hatte. Elion betrachtete dieses Wetterschauspiel eine Weile und fragte dann schließlich „Was machst du denn so gerne, Ezra?“
„Ich hör gern Musik, am liebsten Rock oder irgendwelche Sachen querbeet. Ich wollte auch schon immer mal Gitarre spielen, allerdings hatte ich nie die Ruhe, die Zeit und das Geld dazu. Tja und ich mag eben halt Tiere. Ansonsten gibt es nicht viel…“
„Nicht mal irgendwelche Sportarten?“ Bei dieser Frage sagte Ezra ganz entschieden „Nee, mit Sport hab ich nichts am Hut. Wegen meiner beschissenen Anämie und dem Eisenmangel krieg ich jedes Mal Kreislaufbeschwerden und meine Ausdauer ist sowieso katastrophal. Und außerdem war ich für die meisten Sportarten eh viel zu klein. Oder hast du schon mal jemanden mit 1,55m Größe beim Basketball gesehen? Allerhöchstens beim Basketball in der Rollstuhlversion. Beim Baseball kacke ich auch total ab. Meine Arme sind zu schlapp zum Werfen und ich treffe auch nie den Ball. Ich bin eine absolute Niete, was Sport angeht. Ist ja nicht jeder so eine Sportskanone so wie du.“
„Mag ja sein, aber ich kann jedenfalls überhaupt nicht schwimmen. Wir haben das nie gelernt, weil es als nicht notwendig erachtet wurde, weil unsere Einsätze ja alle an Land stattfinden. Und gibt es irgendetwas, wovor du zum Beispiel Angst hast?“
„Ich hab vor gar nichts Angst!“ rief der 18-jährige empört und sprang auf, aber sie beide wussten, dass das eine verdammt große Lüge war. Aber er war nun mal ein Mensch, der niemals im Leben offen Schwäche zugegeben hätte. Und obwohl er sich gerade unmöglich aufführte, konnte Elion irgendwie nicht anders, als über diese Reaktion zu schmunzeln. Irgendwie war Ezra niedlich, wenn er sich so aufregte und auch Frederica, die bei ihnen saß, kicherte darüber. Aber schließlich stellte der Grauhaarige seine Frage anders. „Dann erzähl doch, was du am meisten auf der Welt hasst.“ Hier setzte sich der 18-jährige wieder hin und es sah aus, als würde der die vorbeigehenden Passanten am liebsten mit seinem finsteren Blick töten wollen. Dann aber schnaubte er und antwortete nach einigem Zögern „Ärzte.“ Da Elion ein wenig den Faden verloren hatte, musste er noch mal nachhaken. „Wie?“ „Ärzte“, wiederholte der Kleingeratene gereizt und sah stinksauer aus. „Ich kann diese scheiß weißen Kittelträger nicht ausstehen. Hinterher stechen sie dir zig mal so eine beknackte Nadel in den Arm und machen sich einen Spaß daraus, dir ständig irgendetwas zu spritzen oder Blut abzunehmen. Noch schlimmer sind Zahnärzte. Da kriegen mich keine zehn Pferde dorthin, weil ich mir von niemandem in der Kauleiste rumbohren lasse.“
„Aber musst du dich nicht wegen deiner Krankheit untersuchen lassen?“
„Weiß ich. Ich muss ständig zur Blutkontrolle und darauf hab ich keinen Bock. Ich hab meine Tabletten und gut ist, da muss ich mir nicht ständig Blut abnehmen lassen.“
„Kann es sein, dass du vor den Spritzen Angst hast?“
„ICH HAB KEINE ANGST!!!“ schrie Ezra und wurde dabei hochrot im Gesicht. Ein deutliches Zeichen dafür, dass Elion den Nagel auf den Kopf getroffen hatte. Der Junge hatte eine entsetzliche Angst vor Spritzen und ging wahrscheinlich auch deswegen nicht zum Arzt. Und aus ähnlichen Gründen schien er auch nicht zum Zahnarzt gehen zu wollen. Beruhigend legte Elion eine Hand auf die Schulter des aufgebrachten 18-jährigen und lächelte gutmütig. „Ich kann das verstehen.

Medizinische Untersuchungen sind auch nicht gerade das, was ich gerne über mich ergehen lasse. Aber wenn ich ehrlich sein soll, hab ich auch so ein paar Sachen, vor denen ich große Angst habe. Als wir zum Beispiel ins Institut nach Amerika verlegt wurden, da mussten wir im Flugzeug fliegen. Und ich habe da eine entsetzliche Angst bekommen, weil ich noch nie geflogen bin und befürchtet habe, wir könnten abstürzen. Der Mensch ist eben nicht fürs Fliegen geschaffen… Und auch vor Schiffsfahrten würde ich mich jedes Mal gerne drücken, weil ich nicht schwimmen kann. Und ich mag keine Schmerzen, deshalb vermeide ich auch jede Form von Gewalt, weil ich auch niemandem wehtun will." Als Ezra hörte, wovor Elion Angst hatte, schaute er erst ungläubig drein, aber dann konnte er nicht anders als zu lachen. Es war das erste Mal, dass Elion ihn wirklich lachen sah und er konnte sich auch erst nicht erklären, wieso der kurz geratene 18-jährige so lachte. Aber dann konnte sich Ezra doch irgendwie wieder einkriegen, atmete tief durch und zum ersten Mal wirkte er nicht mehr so abweisend, verbittert und zynisch wie sonst, sondern wirkte etwas lockerer. „Sorry, aber ich musste mir gerade echt vorstellen, wie du im Flugzeug oder auf einem Schiff Panik schiebst. Das ist einfach zu hammergeil." Nun, Elion war ihm nicht böse drum, dass Ezra sich über seine Ängste amüsierte. Eigentlich meinte er das ja nicht so böse und er freute sich ja auch, dass der Junge mal lachte. Und nun war auch endlich die passende Stimmung, um ihn auf seinen Plan anzusprechen. Hoffentlich konnte er Ezra auch überzeugen.